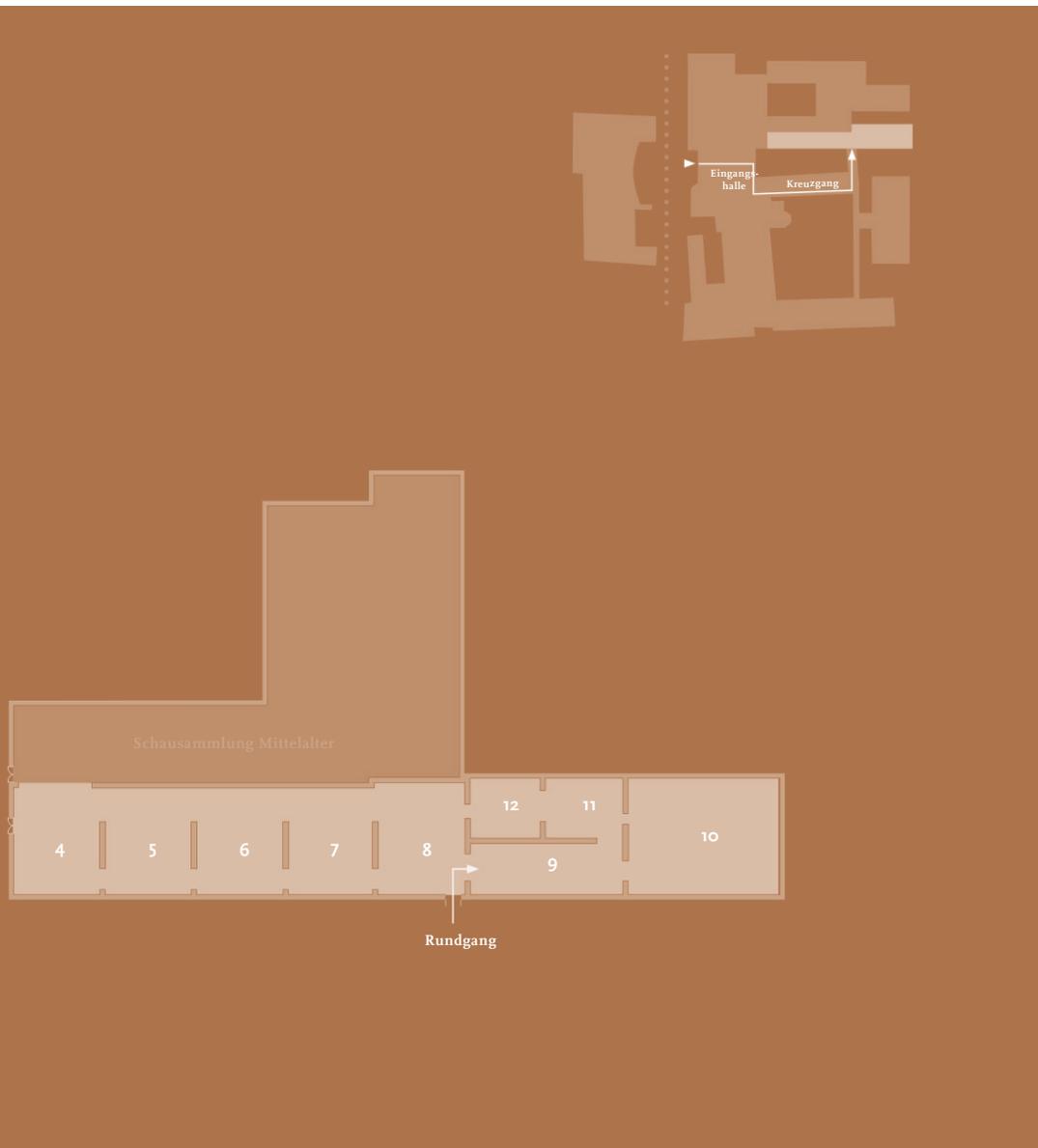


FÜHRER DURCH DIE SCHAUSAMMLUNG

# Vor- und Frühgeschichte

DES GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS

Tobias Springer  
unter Mitarbeit von  
Martin Baumeister und  
Kathrin Vogelsang



<b>RAUM 9</b>	<b>Steinzeit</b> .....	<b>Seite 4</b>
	(600.000 – ca. 2.200/1.800 v. Chr.)	
<b>RAUM 10</b>	<b>Bronzezeit und Urnenfelderzeit</b> .....	<b>Seite 12</b>
	(ca. 2.200/1.800 – 800 v. Chr.)	
<b>RAUM 10</b>	<b>Frühe Eisenzeit, sog. Hallstattzeit</b> .....	<b>Seite 26</b>
	(800 – 500 v. Chr.) – Teil I	
<b>RAUM 11</b>	<b>Frühe Eisenzeit, sog. Hallstattzeit</b> .....	<b>Seite 30</b>
	(800 – 500 v. Chr.) – Teil II	
<b>RAUM 12</b>	<b>Entwickelte Eisenzeit, sog. Latènezeit und Vorrömische Eisenzeit in Germanien</b> .....	<b>Seite 35</b>
	(500 – Mitte 1. Jahrhundert v. Chr.)	
<b>RAUM 8</b>	<b>Römische Kaiserzeit</b> .....	<b>Seite 42</b>
	(31 v. Chr. – 400 n. Chr.)	
<b>RAUM 7</b>	<b>Völkerwanderungszeit und frühe Merowingerzeit</b> .....	<b>Seite 52</b>
	(5. und 6. Jahrhundert)	
<b>RAUM 6</b>	<b>Späte Merowingerzeit (7. Jahrhundert)</b> .....	<b>Seite 59</b>
	<b>Teil I: Grabfunde der Franken, Elbgermanen und Alamannen</b>	
<b>RAUM 5</b>	<b>Merowingerzeit</b> .....	<b>Seite 66</b>
	<b>Teil II: Fränkische Funde aus dem Rheinland (6. und 7. Jahrhundert)</b>	
<b>RAUM 4</b>	<b>Karolingerzeit (8.–10. Jahrhundert)</b> .....	

## Steinzeit

600.000–ca. 2.200/1.800 v. Chr.

Die Steinzeit ist der weitaus längste Abschnitt der Menschheitsgeschichte. Am Anfang stehen die Jäger- und Sammlerkulturen im Paläolithikum, der Altsteinzeit (ca. 600.000–9.500 v. Chr.), und im Mesolithikum, der mittleren Steinzeit (ca. 9.500–5.500 v. Chr.). Mit dem Wandel der klimatischen Bedingungen veränderten sich der Lebensraum sowie die Tier- und Pflanzenwelt, an die die Steinzeitjäger ihre Lebensweise anpassen mussten. Steingeräte waren dabei wichtig für das Überleben; ihre Entwicklung verlief vom Geröllgerät über den Faustkeil bis hin zu winzigen Mikrolithen.

Das Neolithikum, die Jungsteinzeit (ca. 5.500–ca. 2.200/1.800 v. Chr.), brachte einen geradezu revolutionären Wandel in der Kulturentwicklung. Eine auf Ackerbau und Viehzucht beruhende Lebensweise setzte sich durch, die verbesserte Nahrungsversorgung ließ die Bevölkerungszahl anwachsen. Die bäuerlichen Kulturen kannten bereits den Hausbau und feste Siedlungen sowie die Töpferei. Neue Steingeräte, etwa Sicheln, wurden für den Ackerbau entwickelt.

### Paläolithikum und Mesolithikum

► **Alt- und Mittelpaläolithikum (600.000–43.000 v. Chr.)** Der erste Steinzeitmensch, der aus Afrika kommend Europa erreichte, war der Homo erectus. Neben Geräten aus Holz, Geweih und Knochen benutzte er vor allem Steinwerkzeuge zum Schneiden, Schaben, Schneiden und Bohren. Er sammelte scharf splittende Gesteine wie Silex (Feuerstein) und stellte Geräte durch gezielten Schlag oder Druck auf den Rohling her. Jagdtiere waren Ren,

Mammut, Wollnashorn, Hase und Fuchs. Den Speiseplan ergänzte pflanzliche Nahrung.

Aus dem Homo erectus entwickelte sich im Mittelpaläolithikum der Neandertaler. Er musste sich mit Beginn der Würm-Eiszeit vor ca. 80.000 Jahren an das kalte Klima anpassen. Gegen die Kälte trug er Fellbekleidung und suchte in Zelten aus Tierhäuten, in Höhlen oder unter Felsüberhängen Schutz. Mit dem Neandertaler sind erste Bestattungen nachweisbar, in denen sich bisweilen Röteln und Blumen finden. Über seine Jenseitsvorstellungen wissen wir jedoch wenig. Vor ca. 40.000 Jahren starb der Neandertaler aus.

Als Waffen verschafften scharfkantig abgesplitterte Steine und Werkzeuge dem frühen Menschen einen Vorteil im Überlebenskampf. Zuerst wurden solche Steine bei Bedarf aufgelesen. Mit der Zeit lernte man dann, sie durch Schläge herzustellen. Faustkeile waren Universalwerkzeuge aus einem beidseitig flächig bearbeiteten (retuschierten) Kernstein. So erhielt er seine charakteristische Blattform. Erstmals traten Faustkeile in Afrika vor ca. 1,5 Mio. Jahren auf. In Europa wurden sie vor etwa 400.000–43.000 Jahren benutzt.



1 Faustkeil, Höngeda, Kreis Unstrut-Hainich, Thüringen, Mittelpaläolithikum, 140.000–43.000 v. Chr., Feuerstein, L. 11,5 cm, Inv.Nr. Vb 8001

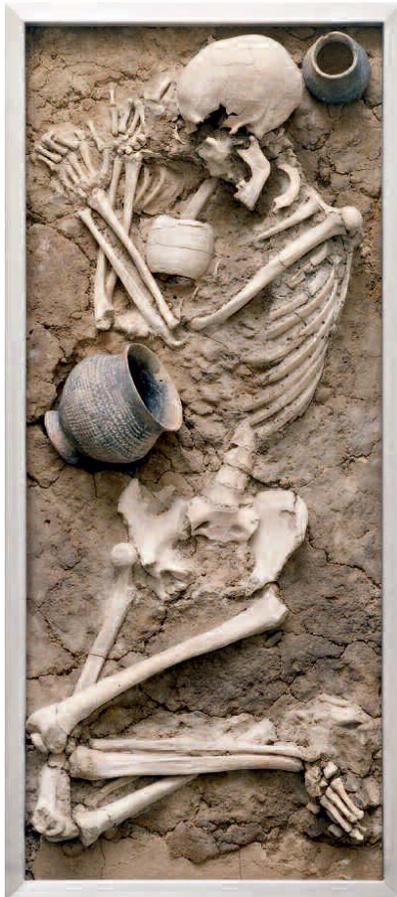


2 Zwei Schieferplatten mit gravierten Pferdeköpfen, Saaleck, Burgenländkreis, Sachsen-Anhalt, Magdalénien, ca. 13.000–10.000 v. Chr., L. 10 und 19 cm, Inv.Nr. WL 1515



► **Bestattungssitten im Mittelneolithikum** Für die linerarbandkeramische Kultur und das Mittelneolithikum war die Bestattung in gehockter Seitenlage üblich. Vermutlich wählte man diese Position in Anlehnung an die bevorzugte Schlafhaltung; sie erinnert ebenfalls an die Haltung eines Embryos im Mutterleib. Auch diese besondere Grablage kann man als Hinweis auf Wiedergeburtsvorstellungen verstehen.

Ausgrabungen 1879 und 1890 in Rössen, einem Ortsteil von Leuna in Sachsen-Anhalt, brachten 93 Gräber zu Tage, nach denen die mittelneolithische Rössener Kultur benannt ist. Sie entwickelte sich zwischen 4.800–4.400 v. Chr. in Mittel- und Südwestdeutschland aus Stichbandkeramischer und Großgartacher Kultur. Im Germanischen Nationalmuseum befinden sich zwei Gräber aus diesem forschungsgeschichtlich bedeutenden Gräberfeld, die 1887 anlässlich eines Anthropologenkongresses in Nürnberg gezeigt und anschließend vom Museum erworben wurden.



6 Vier Schuhleistenkeile, Frühneolithikum, 5.500–4.800 v. Chr., Apolda, Thüringen; Rasch, Stadt Altdorf bei Nürnberg sowie Coburg, Felsenstein, L.20–43 cm, Slg.Wlost., Inv.Nr. Vak 4974/4724, Vak 5436/4600, Vak 988/4725, Vak 1302/4723

7 Hockergrab mit Grabbeigaben: Tongefäße, Marmorarmband und kleine Perle, Rössen, Gemeinde Leuna, Sachsen-Anhalt, Rössener Kultur, 4.800–4.400 v. Chr., Inv.Nr. Vb 134

8 Modell eines steinzeitlichen Pfahlbauhauses von dem Schweizer Archäologen Jakob Messikomer, Maßstab des Modells ca. 1 : 16, Inv.Nr. Vb 8260

9 Hölzerne Schöpfkelle aus Robenhausen, Gem. Wetzikon, Kanton Zürich, Jung- bis Spätneolithikum, 4.400–2.800 v. Chr., L.21,0 cm, Inv.Nr. Vak 6996/404



► **Jung- bis Spätneolithikum – Pfahlbausiedlungen (4.400–2.800 v. Chr.)** Nicht nur nördlich, auch südlich der Alpen lagen an den Ufern der Voralpenseen vom Jungneolithikum bis in die Bronzezeit häufig Siedlungen. Bis heute sind mehr als 500 solcher Plätze bekannt. Im feuchten Boden oder unter Wasser sind organische Funde von Pfahlbausiedlungen durch den Sauerstoffabschluss oft gut erhalten. Bauhölzer (Böden oder umgestürzte Wände) können mittels Dendrochronologie datiert und einzelnen Bauphasen zugewiesen werden. So sind Rekonstruktionen jung- bis spätneolithischer Häuser möglich. Neben ebenerdigen Gebäuden am Ufer gab es Häuser auf Pfählen, die ganz oder teilweise im Hochwasserbereich standen. Vergleichbare Bauten im feuchten Gelände gibt es auch heute noch bei zahlreichen Völkern weltweit.

Der Schweizer Jakob Messikomer (1828–1917) entdeckte und erforschte 1857 die Pfahlbausiedlung von Robenhausen am Pfäffiker See, für die Belegungs-



phasen dreier spät- und endneolithischer Kulturen (Pfyner, Horgener und Schnurkeramische Kultur) nachgewiesen werden konnten. Wie bei vielen Pfahlbauplätzen hat der feuchte Uferboden organische Funde wie Knochen- und Holzgeräte und sogar Gewebe aus Flachs oder Bast gut konserviert. Messikomer hat nach Befunden aus Robenhausen eine solche Hütte auf Pfählen nachgebaut und auf der Weltausstellung 1867 in Paris vorgestellt.

Weitere Pfahlbau funde im Germanischen Nationalmuseum stammen aus Wangen am See, Landkreis Konstanz, Schafis / Chavannes am Bieler See, Kanton Bern, und von verschiedenen Fundorten am Neuenburger See in der Schweiz.



47 Zistenfragment mit »Jonas«-Motiv, Kröllkogel, Hallstattzeit, 600–500 v. Chr., Bronzeblech, ca. 26 x 13 cm, Inv.Nr. Vak 638/6045-6046

48 Bronzehelm, Typ Negau, Fundort unbekannt, angeblich Italien, Hallstattzeit, 650–450 v. Chr., H. 21 cm, Inv.Nr. R 388

Germanischen Nationalmuseum. Die größeren Teile der Gefäße befinden sich weiterhin in Graz. Die Funde zeigen Einflüsse aus dem nördlichen Adria-raum.

Eines der Objekte aus Kleinklein im Germanischen Nationalmuseum ist der Deckel eines zylindrischen Gefäßes. Er ist mit stilisierten Sonnenbarken und Sonnenrädern verziert, religiösen Motiven der Spätbronzezeit. Ihr Fortleben bis in die Hallstattzeit zeigt eine Vermengung der unterschiedlichen Glaubensvorstellungen: Inhalte des bronzezeitlichen Son-

nenkultes blieben erhalten, gleichzeitig kamen Ideen einer neuen Vielgötterreligion, wie wir sie aus der Antike kennen, hinzu. Die neue Religion erlaubte erstmals nach Jahrhunderten wieder die Darstellung von Tieren und Menschen. Ein größeres Fragment aus dem Kröllkogel stellt mit Linien aus Punzbuckeln einen riesigen Fisch dar. Dieser verschlingt einen Menschen, so dass nur noch dessen Füße zu sehen sind. Dieses Motiv nennt man, in Anlehnung an die ähnlich in der Bibel überlieferte Geschichte, Jonas-Motiv.

### Der Helmtyp Negau

Wie erwähnt, gehörte zur vollständigen Waffenausstattung der Hallstattzeit auch ein Helm. Eine häufige Helmform der späten Hallstattzeit wird als Typ »Negau« bezeichnet. Er ist benannt nach einem Depotfund von 28 solcher Helme, der 1811 in der Nähe von Negau (heute Zenjak, Slowenien) gemacht wurde. Die »Negauer Helme« wurden von den Etruskern im 6. Jahrhundert v. Chr. entwickelt und fanden auch im alpinen Raum Verbreitung. Eine Neuerung ist vor allem der Grat an der Kalotte. Kennzeichnend sind ferner die gekahlte Basis und die Krempe.



## RAUM 12

# Entwickelte Eisenzeit / Latènezeit und Vor-römische Eisenzeit in Germanien

500 bis Mitte 1. Jh. v. Chr.

### Latènezeit

Die Latènezeit (ca. 500 v. Chr. bis Zeitenwende) ist nach der Fundstelle La Tène in der Schweiz, an der Mündung des Flusses Zihl/Thielle in den Neuenburger See, benannt. Die Latènekultur breitete sich zwischen den Alpen und den Mittelgebirgen von Spanien bis nach Böhmen aus. Träger der Latènekultur waren weiterhin die Kelten, die die Römer später als »Galli« kannten. Kriegszüge führten sie 387 v. Chr. nach Rom, 278 v. Chr. bis in die Türkei und 279 v. Chr. nach Delphi.

Die keltische Religion kannte Hauptgötter, deren Namen uns auch durch römische Überlieferung

bekannt sind. Daneben gab es eine Vielzahl regionaler Gottheiten und die Vorstellung, dass die gesamte Natur – Quellen, Bäume, Berge, Blumen – von Nymphen und Faunen beseelt sei.

### ► Latènekultur – Befestigte Siedlungen

Schon in der Frühlatènezeit wurden auf manchen Bergplateaus befestigte Siedlungen angelegt. Die Houbirg bei Happurg nahe Nürnberg ist eine derartige Anlage. Sie wirkt in ihren Ausmaßen mit einer Innenfläche von 88 Hektar und mit ihren teilweise noch sehr mächtigen Wallanlagen zwar wie ein »oppidum« der Spätlatènezeit, doch wurden hier bislang nur frühlatènezeitliche Funde entdeckt; »oppidum« ist die lateinische Bezeichnung für kleinere, nicht-römische Städte.

Auf der Houbirg stieß man auf handgemachte Vorratsgefäße und drehscheibengefertigte Schalen in einer Grube unter einem umgefallenen Baum. Der Fund lässt sich durch einen Knotenarmring datieren. Ebenfalls unter einem umgestürzten Baum fand sich eine Fibel mit einem Unterkiefer eines Schafs oder einer Ziege. Vermutlich brach die Besiedlung der Houbirg mit Beginn der keltischen Wanderungen im 4.–3. Jahrhundert ab.

49 Handgefertigte und auf der Töpferscheibe gedrehte Keramik sowie weitere Funde von der Houbirg bei Happurg, Mittelfranken, Latènezeit, 500–400 v. Chr., Gefäße H. 4,7–45 cm, Knotenarmreif, Bronze, Dm. 7,25 cm, Fibel vom Frühlatèneschema mit umgeschlagenem Fuß, Bronze, L. 4,25 cm, sowie ein Schaf- oder Ziegen-unterkiefer, Inv.Nr. Vb 8232.1–8





65 Terra-sigillata-Gefäße aus der Römischen Kaiserzeit, vorn rechts: Fragment einer Bilderschüssel, Eisenberg, Donnersbergkreis, Rheinland-Pfalz, um 100 n. Chr., H. 11 cm; Mitte: Fragment einer Bilderschüssel des Herstellers Comitalis, Frankfurt-Heddernheim, Hessen, letztes Viertel 2. Jh., H. 12,3 cm; vorn links: Schälchen, Mainz, 2. Jh. – 1. Hälfte 3. Jh. n. Chr., H. 4 cm; hinten links: Schüssel (Argonnenware) mit Rollstempeldekor, Andernach, Rheinland-Pfalz, 1. Hälfte 4. Jh. n. Chr., Dm. 18 cm, Inv.Nr. R 671, R 34, R 647, R 311

► **Tafelgeschirr** Das rotglänzende römische Tafelgeschirr bezeichnet man als terra sigillata (von lat. terra für Erde und sigillum für Stempel), in der Antike »vas arretinum« genannt. Die Gefäße tragen oft Herstellerstempel, und Funde von solchen Stempeln belegen die Tätigkeit von Töpfereien. Die Produktion folgte der Ausdehnung der Reichsgrenzen von Italien bis nach Rheinabern (Tabernae) und Westerdorf / Pfaffenhofen (Pons Aeni) am Inn. Genormte Service ermöglichten den Nachkauf der Teile und erleichterten das Stapeln für den Transport. Bilderschüsseln der terra sigillata wurden in einer negativ mit Bildstempeln versehenen Formschüssel gedreht, Rand und Fuß erst danach angesetzt.

► **Glasgefäße** Das Glasblasen wurde Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. vermutlich in Syrien erfunden, und bereits vor 50 n. Chr. arbeitete im römischen Köln eine Glashütte. Gefäße in Trauben- oder Januskopfform wurden in mehrteiligen Formen geblasen. Gläser mit Auflagen oder figürlichem Schliff sind Kostbarkeiten. Die fragilen Objekte blieben erhalten, weil man sie als Grabbeigaben sorgsam vergrub.

Im 4. Jahrhundert gewannen Schalen mit eingeschliffenen figürlichen Szenen an Beliebtheit. Man griff auf Themen aus der Bibel, der antiken Mythologie oder der Jagd zurück. Die Schale aus Mayen zeigt einen Jäger und seine Hunde, die einen Hasen in ein aufgespanntes Netz hetzen. »Vivas cum tuis« lautet die Umschrift – mögest Du (lange und glücklich) mit den Deinen leben. Solche Schalen dienten in wohlhabenden Kreisen als Geschenke.

► **Fibeln** Die kaiserzeitlichen, provinzialrömischen Fibeln sind wegen ihrer markanten Formen und ihres modischen Wandels gut datierbar. Vor allem aus den nördlichen Provinzen des Römischen Reiches sind sie in großer Zahl und Formenvielfalt bekannt. An ihrer Machart lassen sich zeitliche und regionale Unterschiede feststellen. Sie sind daher geeignet, den einheimischen Geschmack und die lokalen Traditionen einzelner Provinzen aufzuzeigen. Drei Kulturkreise, der germanische, der ost- und der westkeltische, beeinflussten wesentlich die Entwicklung der Fibeln in den Provinzen. Manche, wie Kragen- und Distelfibeln, kamen nahezu aus-



66 Glasschale mit Hasenjagdszene und Inschrift, eingeschliffenes Dekor, Mayen, Rheinland-Pfalz, Römische Kaiserzeit, 4. Jh. n. Chr., Dm. 23,7 cm, Inv.Nr. R 1008